

sind. Diese Koppelung zu sprengen und das soziale Anliegen der Arbeiter auf seinen eigentlichen Gegenstand zurückzuführen, gehört zur Aufgabe einer christlichen Arbeiterbewegung. Damit diese Aufgabe wirklich in christlichem Geiste bewältigt werde, ist es ferner nötig, den Kampf um das Recht der wirtschaftlich Schwächeren aus der vergifteten Haßatmosphäre des marxistischen Klassenkampfes herauszuführen: Kampf für sozialen Fortschritt, aber nicht gegen eine Klasse als solche.

Nun kam es in Italien vor, daß manche dieses soziale Programm als sozialistisch verdächtigten. Demgegenüber wird in den „Aggiornamenti Sociali“ Stellung bezogen. Sie unterscheiden zwischen Klassenkampf und Klassenaktion. Es soll hier nicht beurteilt werden, ob die italienische Klassenaktion jedesmal, wenn sie handelte, das Richtige getroffen hat, — sondern nur das Grundsätzliche herausgehoben werden.

Die Klassenaktion ist erlaubt, sagen die Aggiornamenti und weisen auf das Rundschreiben „Rerum novarum“ Leos XIII. und auf Rundfunkbotschaften Pius' XII. hin. In diesen spricht der Papst von der Menge derer, die ohne jede Lebenssicherheit sind und sich in ihrer Lage den höheren geistigen Werten und dem Aufbruch zu wahrer Freiheit verschließen. Dieser verlorenen Menge werden die zusammengeballten Reichtümer gegenübergestellt, welche die Wirtschaft beherrschen. Der für eine Besserung seiner Lebensverhältnisse kämpfende Arbeiter stößt gegen einen die Ordnung Gottes verkehrenden Mechanismus. Deswegen hat die Kirche seit Leo XIII. die katholischen Arbeiterorganisationen gutgeheißen (Rerum novarum, Quadragesimo anno, Rundfunkbotschaft Pius' XII. zum 50. Jahrestag von Rerum novarum u. a.). Für das Streikrecht werden von den Aggiornamenti namhafte katholische Moralisten und Soziologen zitiert.

Die Klassenaktion ist auch heute noch nötig, ja in Italien scheint sie notwendiger als zu manchen früheren Zeitpunkten. Verschiedene Mißstände werden aufgezeigt: 1. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Sie hat sich in der gegenwärtigen Nachkriegszeit zum Schlechteren gewendet. Im September 1952, d. h. in dem Monat mit der höchsten Zahl der Beschäftigten im Jahr, gab es 1286200 Arbeitslose, darunter 677700, die erstmalig einen Arbeitsplatz suchten, also junge Menschen, die, der Schule entwachsen, Beruf und Unterkommen anstreben. Diesen ganz Unbeschäftigten muß man aber noch 1500000 Landarbeiter beifügen, die nur sechs Monate im Jahre beschäftigt sind. 2. Viele Unternehmer halten die kollektiven Arbeitsverträge nicht ein. Es zeigt sich bei den Firmen eine Neigung, aus ihren Interessenverbänden auszutreten, um sich den von diesen eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen. Ebenso werden von den Unternehmern häufig die Arbeiter-Schutzgesetze nicht beobachtet, z. B. was Unterbringung, Freizeit, Schutz der arbeitenden Frauen und Kinder angeht oder die Vorschriften zur Verhütung von Unfällen und Krankheiten. 3. Das geringe Entgegenkommen von Industriellen in verschiedenen Fragen der betrieblichen Zusammenarbeit u. a. (Vgl. Aggiornamenti Sociali, 4. Jg., 12. Heft, S. 1 ff.)

*Zu viel Schüler — zu wenig Lehrer und Schulen.* Das katholische Schulwesen in den Vereinigten Staaten zeichnet sich durch eine Geschlossenheit aus, die jedem, der an deutsche Verhältnisse gewohnt ist, auffällt. Sie erklärt sich zum Teil aus der Tatsache, daß der Staat sich dort in Erziehungsfragen mehr zurückhält als in Deutschland. Und trotzdem sorgt man sich ernstlich.

Dr. Urban H. Fleege, Direktor der katholischen Erziehungsgemeinschaft (National Catholic Educational Association), verlangt für das kirchliche Schulwesen nicht weniger als ein „neues Gesicht“, um äußerst ernsten Mißständen vorzubeugen. Worin bestehen diese? Dr. Fleege sagt auf Grund statistischer Erhebungen voraus, daß sich die Zahl der Schüler und Studenten nach 15 Jahren nahezu ver-

doppelt haben wird. Genauer: es wird gegen 1970 infolge der erhöhten Geburtenzahl während des letzten Jahrzehnts die Schülerzahl um 60 bis 100 Prozent höherliegen. Damit wären schon 1961 an die 43000 neue Klassenräume erforderlich. So erfreulich dieser Anstieg ist, so stellt er doch die verantwortlichen Leute vor Aufgaben, die man in der Not und Eile auch falsch lösen könnte. Katholische Erzieher geben allgemein zu, daß für eine Verdoppelung der Lehrerschaft und der Schulgebäude die Geldmittel nicht reichen werden. Soll man deshalb vielleicht ein Jahr Volksschule streichen oder, besser noch, die kostspieligere Kollegausbildung um ein Jahr kürzen, wie gelegentlich schon vorgeschlagen wurde? Oder soll gar das bisherige Leitwort: „Jedes katholische Kind in eine katholische Schule“ dahin abgeschwächt werden: „Die katholische Jugend in eine katholische Schule“ (wobei dann unter Jugend etwa die Jahrgänge unserer Oberschule zu verstehen wären)? Dr. Fleege hält diese Auswege für ungenügend — sie mögen lindern, können aber nicht heilen. Er verlangt also einen tieferen Eingriff, einen radikalen Umbau des gesamten katholischen Erziehungswesens:

Die starre Jahresfolge: 8-Jahre-Volksschule (elementary school), 4-Jahre-Mittelschule (high school), 4-Jahre-Oberschule (College) soll einer elastischeren Einteilung weichen; denn man weiß heute über die psychologische Entwicklung des Kindes im allgemeinen und über die individuellen Voraussetzungen des Lernens im besonderen mehr als zur Zeit, als die 8-4-4 Folge übernommen wurde. Probeabteilungen sollten versuchen, die bisher übliche feste Klassifizierung durch eine flüssigere Ordnung zu ersetzen, die der individuellen Reife, Neigung und Fähigkeit der einzelnen gerechter wird. Freilich würde damit auch vom Lehrer eine größere Vielseitigkeit verlangt. Mehr als bisher müßte er sich bemühen, seinen Zöglingen Berater, Führer und Freund zu werden. Auch müßte der Nutzen, den die Schüler aus einer gemeinsamen, unter sich betriebenen Zusammenarbeit ziehen, mehr erschlossen werden — so sehr, daß dem Lehrer als Hauptpflicht nur noch die Rolle eines ersten Anregers bliebe. Dr. Fleege erstrebt, anders ausgedrückt, einen wirksameren Einsatz jetzt schon vorhandener und in Zukunft erschwingbarer Erziehungsfaktoren. Daher eine an das Elternhaus gerichtete Rüge, die vielleicht auch bei uns weithin angebracht sein dürfte: „Das Abladen von Kindern zu Lasten der Schule hat sich als ein allzu teures Experiment erwiesen; die katholische Erziehung sollte es nach Kräften rückgängig machen.“

Welche Vorschläge sich nun wirklich durchsetzen werden, muß auch Dr. Fleege offenlassen. („America“ vom 24. April 1954.)

## Umschau

### Das Bild einer amerikanischen Zeitung

*The New York Times*

Vor 50 Jahren war das Blatt am Bankrott. Heute ist es wohl die wichtigste Zeitung der Welt. Sie wird nicht nur in der Vereinigten Staaten von allen wirtschaftlich, politisch und geistig interessierten Kreisen gelesen, in jeder größeren Bibliothek gesammelt, gebunden, mit einem halbjährlichen Inhaltsverzeichnis von weit über 1000 Spalten

versehen und aufbewahrt, sondern liegt auch in aller Welt als hervorragendes Nachrichtenblatt an allen Brennpunkten, wo Entscheidungen gefällt werden, zum mindesten zur Information auf, im Vatikan wie in Washington, in Paris wie in London, Moskau oder Tokio. Und das Auffallende dabei ist, daß sich das Blatt diese Stellung nicht etwa durch Sensation oder gerissene Journalisten, sondern durch zuverlässige, eingehende Tatsachenberichte erobert hat.